

Figuren am Berg

Zu dem Ausstellungsthema «Schwyzer Berge» war ich vorerst etwas ratlos, weil ich kaum weiss, welche Berge dort stehen. Dann war ich erleichtert, dass es auch einfach etwas «Bergisches» sein darf. Bei einem Brain Storming sind mir die Gedanken von Albert Schmidt in den GSBM Aktuell Nr. 7 von 2018 durch den Kopf, wo er überlegt, warum wohl in der Bergmalerei die Figur kaum vorkommt. Dies erscheint mir auch bemerkenswert, denn Menschen und Berge gehören zu meinen Lieblingssujets.

Berge sind ein faszinierendes Motiv. Dies ist ja wohl auch der Grund und Boden, auf dem die GSBM steht. Mich stimmt es demütig, wenn ich daran denke, dass die Berge schon standen, als es mich noch nicht gab und dass sie noch da sein werden, wenn es mich nicht mehr gibt. Aber derzeit interessiert mich weniger die wiedererkennbare Ikone Berg, wie z.B. das Stockhorn oder notorisch der Niesen. Paul Klees kleines Aquarell mit dem blauen Dreieck ist weltbekannt. Seit ich eine Reproduktion in Postergrösse in einem amerikanischen Art Webshop gesehen habe mit dem Titel: «Blue Pyramid», nehme ich das mit der Wiedererkennbarkeit etwas lockerer. Auch Klee selber nahm das recht locker, hat er doch gemeint und gelehrt, dass wir jedem Bild einen Titel geben sollen, so wie er es auch gepflegt hat. Er betrachtete die Titel als Teil des Werkes. Sie sind eine Einladung an die Fantasie, über das Gezeigte hinauszugehen, wie ich auf dem Paul Klee Weg (Stele 12) in Bern erfahren habe. Der Titel an sich sei nicht so wichtig, aber seine Existenz schon. Wer einen besseren wisse für eines seiner Werke, dürfe es ruhig umbenennen.

Mich interessiert für diese Ausstellung mehr das Erlebnis am Berg als dessen Name. Auch in der Erinnerung sind es emotionale Eindrücke, die mir hängen geblieben sind: Sei es die Angst, die Erschöpfung, der Schweiß, der in den Augen brennt oder sei es das übergläckliche Gefühl auf dem Gipfel zu stehen – stolz und unsterblich, erfüllt von unendlicher Freiheit. Die Wiedererkennbarkeit des Berges oder der Route scheint mir als Bildaussage weniger wichtig, als die Auseinandersetzung mit dem Berg. Bin ich fit genug, früh genug dran, traue ich mir zu viel zu, oder zu wenig, wo sind meine Limiten und was fordert der Berg. Eis ist diesbezüglich besonders, eigentlich extrem. Der Weg ist frei wählbar. Wir hacken die Stahlspitzen von Pickel und Steigeisen ins gefrorene Wasser und suchen unsere Spur. Es ist uns überlassen, wieviel wir wagen. Das Eis ist nicht nur unser Gegner, der uns bremst – es ist auch unser Freund, der uns trägt und vom Stürzen abhält. Der Weg verschwindet aber auch wieder, sowie er gefunden wurde. Eis ist dynamisch und vergänglich. Die gewählte Route taut einfach weg, geht buchstäblich den Bach hinunter. Vielleicht, auf lange Sicht, der ganze Gletscher.

So habe ich versucht, «Bergisches» als Auseinandersetzung des Menschen mit dem Berg zu gestalten, mit wässrigen Farben auf Papier. Ich habe lavierte und lasierte Tinte gewählt, da mir das Fließen der Tinten gut zu tauendem Wasser zu passen scheint; ebenso wie die krakelige Rohrfeder gut zum rauhen Eis und Fels passt. Die Menschen an einem namenlosen Berg in Eis und Fels sollten das Motiv werden.

Ich wählte für die Bilder Fantasienamen, wie sie für Kletterrouten verwendet werden, um doch Titel für die Werke zu haben. Denn die Lehren von Väterchen Paul Klee wollen wir doch nicht einfach über Bord werfen. Damit es nicht zu altmodisch daherkommt, sind die Titel in neudeutsch.